

«Sehr unter uns»

Alain Bersets Kommunikationschef hat während der Pandemie den Ringier-Chef mit Informationen bedient

CHRISTINA NEUHAUS, TOBIAS GAFAFER

Der «Blick» und andere Ringier-Blätter waren während der Pandemie oft auffällig gut informiert. Als sich im November 2020 eine sehr kleine Delegation, bestehend aus Pharmachefs und hochrangigen Angehörigen des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI), auf die erste grossangelegte Impfstofflieferung einigte, titelte der «Blick» auf der Frontseite: «Schweiz bekommt den Impfstoff!»

In pharmanahen Kreisen gibt der Coup des «Blicks» seit über zwei Jahren zu reden. Die Information, heisst es dort übereinstimmend, sei nicht von Vertretern der Branche verbreitet worden. Das Blatt sei aus dem Umfeld von Innenminister Alain Berset gezielt mit der brisanten Information bedient worden.

«Vertraulich einige Infos»

Nun hat die «Schweiz am Wochenende» Beweise für die vermuteten Indiskretionen gefunden. Wie sie schreibt, liegen ihr Protokolle der Einvernahme des Sonderermittlers Peter Marti und andere Dokumente vor. Nach dem Treffen mit den Pharmachefs hatte der Kommunikationschef von Bundesrat Alain Berset, Peter Laener, offenbar eine E-Mail an den Ringier-CEO Marc Walder geschickt: «Vertraulich einige Infos: Die Gelder für den Impfstoff sollten wir wohl erhalten. Wir unterzeichnen nächstens einen Vertrag mit Pfizer, die den angeblich sehr wirksamen Impfstoff entwickelt haben. Das kommt zu zwei anderen bereits reservierten Impfstoffen, die vielversprechend sind.»

Auf der «Blick»-Redaktion hatten die Vorinformierten in die Tasten – und siehe da: Am darauffolgenden Mittwoch gab der Bundesrat nach seiner wöchentlichen Sitzung bekannt, dass er den Kredit zur Beschaffung des Covid-19-Impfstoffs erhöhe, und zwar um die 100 Millionen Franken, die der «Blick» in seinem Artikel bereits genannt hatte. Der Vertragsabschluss mit Pfizer und Biontech wurde später ebenfalls vermeldet.

Die vom «Blick» verkündete frohe Botschaft über den langersehnten Impfstoff-Deal ist nur eines von mehreren Beispielen für die engen Beziehungen zwischen den Ringier-Medien und dem Eidgenössischen Departement des Innern. Am 11. März 2021 verkündete der «Blick», dass private Treffen in Innenräumen nun wieder mit zehn statt mit fünf Personen möglich seien. Am selben Tag fällte der Bundesrat den Entscheid, den das Blatt bereits angekündigt hatte.

Wieder hatte Peter Laener Marc Walder direkt darüber informiert, dass an der nächsten Bundesratssitzung «wichtige Entscheide» anstünden. «Wenn es Ihnen dient, kann ich gerne einen Austausch mit Bundesrat Berset gegen Ende Woche organisieren.» Andere E-Mails enthalten Vermerke wie «Wie immer vertraulich» oder «Sehr unter uns».

Im Zuge der Crypto-Affäre

Bekannt wurde die Standleitung zwischen Alain Bersets Vorzimmer und Marc Walders Büro im Zürcher Seefeld im Nachgang eines anderen Verfahrens. Die Aufsichtsbehörde über die Bundesanwaltschaft (AB-BA) hatte in der sogenannten Crypto-Affäre den Sonderstaatsanwalt Peter Marti eingesetzt. Marti ermittelte in der Folge gegen verschiedene Staatsangestellte beim Aussen- und beim Innendepartement, unter ihnen Peter Laener.

Im Laufe seiner Recherchen stiess der Sonderstaatsanwalt auf die nun publik gewordenen Indiskretionen und weitete seine Ermittlungen aus. Er bot mehrere Personen zur Befragung auf – auch Bundesrat Alain Berset und den Ringier-CEO Marc Walder. Auch Bersets Kommunikationschef Peter Laener wurde einvernommen und kam sogar für ein paar Tage in Untersuchungshaft. Er arbeitet heute nicht mehr für den Bund. Für alle Beteiligten gilt die Unschuldsvermutung.

Laut den Einvernahmeprotokollen, die der «Schweiz am Wochenende» vorliegen, muss der Kontakt zwischen Alain Bersets Innendepartement und Marc Walders Verlagshaus institutionalisiert und eng ge-



Alain Berset (rechts) mit damaligen Kommunikationschef Peter Laener im Oktober 2021 in Bern.

ALESSANDRO DELLA VALLE / KEYSTONE

wesen sein. Der Ringier-CEO sagte bei seiner Einvernahme, er habe während der Pandemie «vielleicht wöchentlich» Kontakt mit Laener gehabt.

Walder und Berset kennen sich. Sie spielten zusammen Squash, Walder lud Berset an seine «Digitaltage» ein und liess sich mit dem Bundesrat bei der Lancierung eines Interview-Magazins fotografieren. Laut den Protokollen wertete dies Marti als «Gegenleistung für die positive Berichterstattung und die Beeinflussung des Bundesrats in der Ringier-Presse».

Berset stellt dies in Abrede. In der Einvernahme räumte er zwar ein, dass er eine «gute Beziehung zu Herrn Walder» habe, relativierte diese aber auch gleich: Er habe auch zu anderen Verlegern eine

«Wir hatten in allen Ländern, wo wir tätig sind, auf meine Initiative hin gesagt: «Wir wollen die Regierung unterstützen durch unsere mediale Berichterstattung, dass wir alle gut durch die Krise kommen.»

In einem Interview mit der NZZ versicherte Walder Anfang des vergangenen Jahres: «Wir reden der Regierung doch nicht nach dem Mund!» Angesichts der absolut aussergewöhnlichen Lage, in der man sich damals befunden habe, sollte sich ein Medienhaus aber an übergeordneten Werten orientieren dürfen.

Tatsache ist: In einer Zeit, wo die Stimmbewölkerung und das Parlament nur eine eingeschränkte Macht hatten; in einer Zeit, wo der Bundesrat fast durchregieren konnte, hat das Umfeld des federführenden Gesundheitsministers mithilfe eines grossen Verlagshauses den Boden für eine verständnisvolle Aufnahme der Pandemiemassnahmen bereitet. Covid-Zertifikate, Restaurantschliessungen, Fünfer-Regel, Abstandsregel – mithilfe eines der Politik von Berset wohlgesinnten Verlagshauses wurde die Grundhaltung in der Bevölkerung positiv beeinflusst.

Weder das Innendepartement noch Peter Laener reagierten am Samstag auf eine Anfrage der NZZ. Der Sonderstaatsanwalt Peter Marti äussert sich mit Verweis auf das laufende Verfahren nicht, und die Kommunikationschefin von Ringier schreibt, die Ringier AG sei im Rahmen der Ermittlungen Peter Martis mit einer Untersuchung gegen eine Drittperson konfrontiert. Weder die Ringier AG noch Tochtergesellschaften, Organe oder Mitarbeitende seien Beschuldigte in diesem Verfahren. Die Ringier AG kooperiere mit den zuständigen Behörden, unter Wahrung des Quellenschutzes. Weitere Kommentare würden aufgrund des laufenden Verfahrens nicht gemacht.

Berset nahm am Samstagabend gegenüber dem Westschweizer Radio RTS Stellung. Wegen des laufenden Verfahrens, das sich nicht gegen ihn richte, könne er keinen Kommentar abgeben, sagte er. Die jüngsten Leaks bezeichnete er als «recht skandalös». Die Justiz müsse nun ihre Arbeit machen.

Politiker für Untersuchung

Sicher ist: Die Affäre wird weitere Kreise ziehen. «Es stellt sich die Frage, ob ein solches Verhalten eines Bundesrats tragbar ist», sagt der SVP-Fraktionschef Thomas Aeschi. Die Politik brauche nun rasch Klarheit, was strafrechtlich relevant sei. «Nach dem Abschluss des Verfahrens müssen wir prüfen, ob eine parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) nötig ist.» Auch der Bundesrat müsse in einer seiner nächsten Sitzungen eine Diskussion führen.

Kritik übt auch der FDP-Vizepräsident Andrea Caroni. Berset stehe in beiden Fällen nicht gut da, sagt er. «Es ist kaum möglich, dass er die systematischen Indiskretionen nicht mitbekommen hat.» Und wenn er nichts gewusst habe, wäre das Führungsversagen eklatant. Habe Berset aber die Leaks toleriert oder gar verlangt, habe er die Unwahrheit gesagt. «So kann ein Bundesrat nicht mit der eigenen Kollegialregierung umgehen.» Diese sei mit den Indiskretionen während der Corona-Pandemie Woche um Woche unter Druck gesetzt worden. Caroni will die Geschäftsprüfungskommission des Parlaments einschalten.

Weiterhin enges Verhältnis

Unangenehm ist das Thema auch für die Medien. Deren Unabhängigkeit sorgte während der Pandemie für Diskussionen. Wissenschaftlich belegt ist, dass die weitgehend wohlwollende Berichterstattung über die Massnahmenpolitik das Vertrauen der Bevölkerung in die Unabhängigkeit der Medien untergraben hat. In der Schweiz ist das Misstrauen nicht so ausgeprägt wie in Deutschland. Doch auch in der Schweiz könnten die Informationen über die engen Verbindungen zwischen dem Gesundheitsminister und einem grossen Verlagshaus das Vertrauen in die Medien und die Politik beschädigen.

Das Verhältnis zwischen Berset und den Ringier-Medien ist immer noch eng. Eine Ringier-Journalistin hat Laueners Nachfolge in der Kommunikationsabteilung des EDI angetreten. Am 6. Januar 2023 gab Berset der «Schweizer Illustrierten» ein Interview, in dem er auf die grosse Belastung zu sprechen kam, der er und sein Team während der Pandemie ausgesetzt waren: Frage: «Sie haben in dieser Zeit ja nicht als Einziger entschieden. Warum bekamen Sie die Anfeindungen am meisten zu spüren?» Berset: «Im März und April 2020 löste die Pandemie einen Schock aus, der bis zum Sommer anhielt. Alle hofften, dass es schnell vorbei sein würde. Doch als wir aufgrund der steigenden Zahlen im Herbst weitere Schliessungen von Einrichtungen und Restaurants in Betracht zogen, gab es Gruppen, die sich dagegen wehren wollten. Sie brauchten einen Schuldigen. Ich machte Vorschläge, der Bundesrat traf die Entscheidungen. Da ich diese in der Öffentlichkeit präsentierte, war ich im Fokus.»

So offenherzig ist Berset gegenüber im Gespräch mit Journalisten nicht immer. Nach seiner Wahl zum neuen Bundespräsidenten wollte ihm eine Westschweizer Zeitung kritische Fragen zur Ringier-Affäre stellen. Bersets Sprecher schritt ein. Werde eine solche Frage gestellt, gebe es auch kein Interview.

Kommentar

Nur schon der Verdacht reicht

CHRISTINA NEUHAUS

Journalisten recherchieren, und sie recherchieren auch bei Politikern und Staatsangestellten. Gute Kontakte nützen. Die vierte Gewalt muss genau hinschauen. Sie kann ihre Wächterfunktion nicht wahrnehmen, wenn sie einen Bogen um jedes als geheim etikettierte Dokument macht oder sich an jedes noch so ungerechtfertigte Kommissionsgeheimnis hält. Umgekehrt nützen gute Kontakte auch den Kommunikationsspezialisten im Dienst von Regierung und Verwaltung. Wer ein freundschaftliches Verhältnis zu den Medien pflegt, kann Interesse für Themen wecken, Hintergründe erklären und dafür sorgen, dass der eigene Chef, die eigene Chefin in gutem Licht dasteht.

So weit, so normal. Wer aus diesem Blickwinkel auf das offenbar ausgesprochen gute Verhältnis zwischen dem Eidgenössischen Departement des Innern und Ringier blickt, könnte zur Ansicht kommen, dass alles gar nicht so schlimm ist. Alain Bersets Kommunikationschef Peter Laener, gegen den wegen Amtsgeheimnisverletzung ermittelt wird, wollte seinem Chef während der schwierigen Pandemiejahre offenbar beistehen. Das tat er mithilfe eines Verlagshauses, dessen CEO die Gesundheits- und Massnahmenpolitik des Bundes unterstützen wollte.

Offen ist, ob Berset wusste, dass sein Kommunikationschef dafür sorgte, dass der Ringier-CEO Marc Walder die Massnahmen zur Pandemiebekämpfung oft schon vor dem Bundesrat kannte. Offen ist auch, ob Walder die Ringier-Redaktionen anwies, positiv über die Politik Bersets zu schreiben. Tatsache ist: Was Walder von Laener erfuhr, wurde in den Ringier-

Aus demokratiepolitischer Sicht ist die Affäre mehr als bedenklich.

Blättern auch publiziert – stets unterlegt mit viel Empathie für den Innenminister.

Aus demokratiepolitischer Sicht ist die Affäre mehr als bedenklich. Während der Pandemie war die Macht des Parlaments beschränkt. Die Schweiz war zwar das einzige Land, das über seine Covid-Gesetzgebung abstimmen liess, doch in einer ausserordentlichen Lage verschiebt sich die Macht auch in einem partizipatorischen System von der Legislative zur Exekutive. Berset war der starke Mann. Er führte mit einem Krisenstab durch die Pandemie, in dem vor allem Experten aus seinem Umfeld sass. Hier wurden Massnahmen wie die Covid-Zertifikate, die verhasste Fünfer-Regel oder Restaurantschliessungen vorbesprochen. Parlament und Stimmbürger hatten nicht mehr viel zu sagen.

Allein die Restaurantschliessungen haben mehrere Konkurse und Geschäftsaufgaben gefordert. Nun kommt heraus, dass Walder Laener mitteilte, er hoffe, dass das Schliessungsszenario «jetzt nicht zerschossen» werde. Hier drängt sich die Frage auf: Redete der CEO eines grossen Medienhauses während der Pandemie mit? War er vielleicht sogar mächtiger als Bersets Bundesratskollegen, die offenbar einiges nach Walder erfuhren?

Die Schweiz ist freiheitlicher durch die Pandemie gekommen als ihre Nachbarn. Nach gängigem Verständnis, weil die Gewaltenteilung halbwegs funktionierte. Das Parlament und die Verbände hätten zwar nicht viel mehr tun können, als Briefe zu schreiben und öffentlich Druck zu machen. Doch weil die Diskussion über Sinn oder Unsinn von Massnahmen nie abgerissen sei, habe die Exekutive nicht durchregieren können.

Nur schon der Verdacht, dass die verständnisvolle Grundstimmung während der Pandemie durch eine gefütterte Presse manipuliert gewesen sein könnte, reicht, um dieses Verständnis und das Vertrauen in das System zu untergraben. Die Affäre muss ausgeleuchtet werden. Bis in den dunkelsten Winkel.